



## PLATTE MIT AUSSICHT - ÜBER DAS NEUBAUGEBIET DRESDEN-GORBITZ

Anlässlich der Premiere des interessanten Dokumentarfilms *Platte mit Aussicht - Über das Neubaugebiet Dresden-Gorbitz* im Filmtheater Schauburg sprachen wir mit den beiden Filmemachern über den Film, das Filme-Machen und ihre Vorstellungen. Neben der Tatsache, dass beide gebürtige Dresdner sind, verdient auch der Umstand, dass ein „langer“ Dresdner Film den Weg ins Kino fand, besondere Beachtung.

So 26.3., 12.00 Uhr, Filmtheater Schauburg, Matinee mit Uta Hergert und Marcel Raabe, weitere Aufführungen: 30.4. Club Passage, 14. - 17.7. Hauptstr. Dresden ([www.gorbitzfilm.de](http://www.gorbitzfilm.de))

### Wie kommt man auf die Idee, einen Film über das doch eher undankbare, besser gesagt vorbelastete Thema Gorbitz zu drehen.

Uta Hergert: Undankbar ist das falsche Wort. Schließlich kommen wir beide aus diesem Stadtteil und sind dort aufgewachsen. Haben dort gemeinsam unsere Kindheit und Jugend verbracht. Das sind Spuren in unseren Köpfen, die wir beide filmisch konservieren wollten. Das war der allererste Ansatz dieses Projektes am Neustädter Bierstisch.

Marcel Raabe: Eben weil das Thema Gorbitz stets mit Begriffen wie „undankbar“ bzw. „vorbelastet“ attribuiert wird, wollten wir uns der Sache auf filmischem Wege nähern. Natürlich hat das etwas damit zu tun, dass wir in diesem Stadtteil aufgewachsen und mit diesen Assoziationen konfrontiert sind. Neubaugebiete wie Gorbitz haben im DDR-Kontext eine hohe Symbolkraft, obwohl es natürlich nicht nur in der ehemaligen DDR Neubaugebiete gab/gibt. Aber die Vorurteile sind doch nicht nur „Vorurteile“ im eigentlichen Sinne. Uns ist vielmehr aufgefallen, dass auch viele ehemalige Bewohner aus unserer Generation dieses allgemeine Urteil mit erzeugen. Dem wollten wir erst mal auf den Grund gehen, auch in Form einer Selbstbefragung. Die „ältere“, also die Elterngeneration fühlt sich in Auseinandersetzung mit dem Thema oft in einem Rechtfertigungszwang. Hinzu kommen wirklich messbare soziale Tatsachen, die bezüglich der Neubaugebiete zu beobachten sind.

Wir wollten das sammeln, dokumentieren, und unter Freilegung der äußeren und inneren, auch historischen Umstände vielleicht ein paar Antworten finden. Deswegen war es uns wichtig, auch die Architekten zu befragen, die ja in gewissem Sinne unter dem „Generalverdikt“ stehen, schlechte Architektur gemacht zu haben. Insofern war unser Anliegen von Anfang an, einen Beitrag zur Stadtgeschichte zu leisten, ein Interpretationsangebot zu machen aus einer historisch wie kulturell natürlich eingeschränkten Perspektive. Der Fokus liegt nun mehr auf „unserer“ Generation und illustriert das Aufwachsen in einem Neubaugebiet, wobei viele Entwicklungslinien und Erfahrungen natürlich nicht auf solche Gebiete beschränkt sind. Es galt also auch zu zeigen: hier findet normales Leben statt.

### Ist Euer Film eher eine persönliche Auseinandersetzung mit einem Stadtteil, der Kindheit, dem Erwachsenwerden oder eher ein globalerer, sozialer Blick auf eine nicht unumstrittene Wohnform?

Uta Hergert: Beides. Das zumindest ist der Anspruch unseres Filmes. Aus der Kindheit wächst die Jugend, die sich im Wandel befand. Gesellschaftlicher Wandel, der auch in Gorbitz vollzogen wurde. Demographischer Wandel und Stigmatisierung sind nur zwei Begriffe, die sich schnell im Echo verschiedener Medienformen wieder fanden.

16 Jahre nach diesem Wandel sind die Menschen voll vom Klischee des anderen und möchten nur noch schöne Geschichten hören und sehen.

Dass aber das emotional Erlebte mit der Gegenwart einher geht, soll *Platte mit Aussicht* aufzeigen. Unsere Erfahrungen und Erlebnisse in Gorbitz waren dabei von Anfang an wichtige Basis für die Entstehung dieses Filmes.

So entwickelte sich aus der persönlichen Auseinandersetzung ein sozialer Blick über den Tellerrand hinaus. Ein Klischee zu hinterfragen, was einst ein reeller Teil unserer Identität war – das haben wir versucht, filmisch zu hinterfragen. Marcel Raabe: Der Film versucht aus beidem eine Synthese herzustellen. Das Persönliche ist ja vom Globalen nicht zu trennen. Gorbitz bzw. Neubaugebiete allgemein erschienen uns paradigmatisch für diesen Zusammenhang zwischen Individuum und Gesellschaft und ihrer jeweiligen Organisationsform - zu der ja „das Wohnen“ besonders in einer Reißbrettstadt gehört. Der Umbruch und der zu beobachtende demographische Wandel zeigt nun, wie sehr „die Wohnform“ vom jeweiligen gesellschaftlichen Überbau abhängt: in der DDR hat das Neubaugebiet noch funktioniert, nun plötzlich nicht mehr. Etwas eigentlich höchst Abstraktes wurde so für uns, die wir drin aufwachsen, unmittelbar erfahrbar.

### Ist die Gliederung des Films in vier Abschnitte ein Kunstgriff, um Gorbitz thematisch zu fassen oder bildet sie ein quasi erzählerisches Rückgrat?

Uta Hergert: Die Gliederung des Filmes in vier Abschnitte geht in erster Linie auf die vier Wohnkomplexe zurück, aus denen der Gorbitzhang besteht. Ein Konstrukt der damaligen sozialistischen Komplexrichtlinie und der Pragmatik des komplexen Wohnungsbaus.

Diese vier Abschnitte bilden aber auch im Film selbst eine Erzählstruktur. Wir haben die 4 Abschnitte aufgegriffen, um an Hand der 4 montierten Zwischenüberschriften im Film dem Zuschauer eine Möglichkeit von Luft holen und Nachdenken zu geben, filmisch emotionale Impulse der Filmemacher an sein Publikum, würde ich sagen.

Ungewöhnlich für einen Dokumentarfilm. Sicherlich. Aber es gibt auch nicht viele Dokumentarfilme, in denen sich die Autoren so sehr thematisch mit Ihren eigenen Wurzeln, ihrer eigenen Identität auseinander setzen. Trotz aller Nostalgie, mit der wir dieses Projekt begonnen haben, muss man sich doch eingestehen, dass neue Lebensphasen für jeden einzelnen gekommen sind, die einen Rückblick in eine sogenannte „untergegangene Welt“ nur noch bedingt zulassen. Das Klischee mit unserer erlebten Identität zu vergleichen, das haben wir versucht. Und so mischen sich in unserem Film auch die nostalgischen Erinnerungen an die Schlammberge mit einem offenen Zukunftsausblick.

### Wie seht ihr persönlich die Zukunft von Gorbitz? Hat das Wohngebiet eine?

Uta Hergert: Ich persönlich kann das nur bedingt beurteilen, da ich schon seit 5 Jahren in Leipzig wohne und arbeite. Aber ich glaube, dass es weiter geht. Es geht immer weiter. Aber eben immer anders. Und die Gorbitzer sind nicht alle Klischee. Auf keinen Fall. Da stecken kluge und motivierte Menschen in den Blocks, hören sich Geschichten an und bauen selbst mit an der Geschichte, an der Zukunft.

Kleinteiliger wird es in Gorbitz architektonisch werden, denke ich. Grüner. Die grüne Lunge von Dresden vielleicht. Die Menschen werden bleiben und sich auch in den nächsten Jahren noch ihre Geschichten erzählen. Hoffentlich. Nicht nur Dresden als Stadt kann positiven Anteil daran haben.

Marcel Raabe: Eigentlich ist der Film die Antwort auf diese Frage: alles ist offen. Natürlich wird Gorbitz weiterbestehen, in der einen oder anderen Form. Wenn man sich die Geschichte der Dresdner Neustadt ansieht: bürgerlicher Stadtteil - Verfall - billige Mieten - Künstlerviertel - Studenten- und Kulturzentrum, jetzt fast wieder Schickeria...

Ich könnte mir vorstellen, dass das in Gorbitz auch geschieht. Dann kommen wir unsere Studentenkinder auf'm Leutewitzer Ring besuchen. Bunte Republik Gorbitz. Ich bin sehr gespannt.

### Welche Pläne gibt es Eurerseits für weitere Filmprojekte?

Uta Hergert: Nach dem Film gibt's erst mal eine Projektpause. Der Film hat dann doch aus einer kleinen Bierstischidee eine Dimension erreicht, die wir vorher auch nicht so geahnt hätten. Kalkulationen, Behördengänge, endlose Telefonate und emotionale Höchstleistung werden deine Begleiter. Aber es ist ein gutes Rüstzeug gewesen für weitere Projekte. Ich denke, wir beide sind sehr an der Filmarbeit gewachsen. Mal sehn, was sie bringt, die Zukunft.

### Ist das Tagesgeschäft beim MDR der erhoffte Traumjob? Gibt es eine Spanne zwischen den eigenen Vorstellungen und der medialen Realität?

Uta Hergert: Mein Job ist eine Berufung. Und Traumjobs gibt es nicht. Sie sind ein Hirngespinnst.

Wenn alles so verlaufen würde, wie man es sich im Traum erhofft, würde man sich nicht mehr weiter bewegen. Das mediale Geschäft ist ein hartes und ähnlich wie andere Branchen dynamischen Wandlungen unterworfen.

Aber es ist nicht aussichtslos, eigene Vorstellungen zu haben und daraus eine Vision zu entwickeln. Ich denke, wenn das deutsche Fernsehsystem mutiger auf seinen eigenen Nachwuchs zugehen würde, wäre die Spanne zwischen beiden nicht so groß.

Marcel Raabe: Ich komme eigentlich nicht vom Film und bin auch nicht der MDR-Typ. Wenn ich den Film alleine gemacht hätte, würde er vier Stunden dauern und niemand würde ihn sehen. Ich bin eher jemand, der Dinge für's Regal herstellt. Ich glaube, in diese Richtung bewegen sich auch meine zukünftigen Projekte.

Vielen Dank für das Interview und viel Erfolg mit dem Film und bei den weiteren Projekten.

## DIE FILMEMACHER

### PLATTE MIT AUSSICHT - ÜBER DAS NEUBAUGEBIET DRESDEN-GORBITZ

R: Uta Hergert, Marcel Raabe, BRD 2006, 80 min  
[www.gorbitzfilm.de](http://www.gorbitzfilm.de)

Entstanden ist eine komplexe Dokumentation mit zwei erzählerischen Hauptsträngen, die sich in vier Abschnitte gliedert. Zum einen der subjektive Versuch, das Aufwachsen in einem Neubaugebiet zu schildern, eine Auseinandersetzung mit der eigenen Kindheit/Jugend und zum zweiten den Versuch, geschichtliche und soziologische Zusammenhänge darzustellen, sozusagen Stadtgeschichte zu dokumentieren. Insgesamt wurden dabei etwa 60 Stunden Filmmaterial in den Gesprächen mit mehr als 40 Interviewpartnern gefilmt, die aus allen Bereichen und aus unterschiedlichen Generationen stammen.



„Wir - die Autoren - sind im Neubaugebiet Dresden-Gorbitz aufgewachsen. Wir sind die Kinder der hoffnungsfrohen Erstbezieher, waren von frühester Kindheit bis zur späten Jugend hier. Das macht ihn für uns bedeutsam - wie für jeden anderen der Ort seiner Kindheit bedeutsam ist.“

„Nun ist die Sache in Gorbitz die: entstanden auf dem Reißbrett, gebunden an ein Gesellschaftssystem, vollendet bei dessen Zusammenbruch. Das hat der Stadtteil mit zahlreichen Neubaugebieten in Ostdeutschland gemein. Und das hat Folgen. Dass „Stadt“ Mechanismen und Gesetzen folgt, von Nichtmateriellem abhängig, nicht einfach nur da ist, scheint an Neubaugebieten wie Gorbitz gleichsam in einer Laborsituation beobachtbar.“

„Ein Film schien uns das geeignete Mittel, dies alles darzustellen. Inzwischen ist klar, dass das ein anderthalbstündiger Film nicht leisten kann. Vom Denkmahlften, Manifesten mussten wir uns verabschieden: Die Geschichte eines Stadtteils ist immer Prozess, bleibt diffus, lässt sich nicht auf bloße kausale Zusammenhänge reduzieren.“

### DIE FILMEMACHER



Uta Hergert, geb. 1979, aufgewachsen in Gorbitz.

1999 Abschluss zur Mediengestalterin für Bild und Ton in Dresden; zwischen 1999 bis 2001 beim SAEK, Redaktion, Kamera und Schnitt in der Jugendredaktion „Pro feel“ (Sachsen Fernsehen), danach längeres Schnittpraktikum bei Dresden-Fernsehen und Kameratätigkeit; mit Ricky Machau und Christoph Iwanow gründet sie das Filmkollektiv „OCBK productions“

2001 zieht Uta Hergert nach Leipzig um, sie arbeitet u. a. als Schnittassistentin für die Dokumentation „Family of Percussion in Mosambique“ über die Schweizer Jazztrommellegende Peter Giger mit; Redaktions- und Regieassistentin bei Produktionen wie „MDR-Sonntagsrassel“, „Die Hitparade der Gaunereien“ und der Dokumentation „Auf den Spuren berühmter Lieder“.

2004 Aufnahmeleiterin für die MDR-Auftragsproduktion „Der Kunstmäzen Speck von Sternburg und das Bildermuseum Leipzig“ aus der Reihe „Lebensläufe“.

Marcel Raabe, geb.1978, aufgewachsen in Gorbitz

1996 Mitbegründung der freien Schüler- und Jugendzeitung „Propagandhi“, 1996 Sächsischer Nachwuchsjournalistenpreis, Seit 1996 diverse freie journalistische Arbeiten für die Sächsische Zeitung und das Dresdner Kultur- und Stadtmagazin „SAX“, Seit 1999 Studium der Germanistik/Literaturwissenschaft, Soziologie und Geschichte an der TU Dresden.

2001 Arbeit im Hörfunkbereich des SAEK Dresden, ab 2002 Mitarbeit bei der Fernsehredaktion „TEMP Montagen“ (ausgestrahlt bei Sachsen-Fernsehen), seit 2003 Arbeit an dem Langzeitdokumentarfilmprojekt „Freundschaft - Liebe - Tod“ (Arbeitsstiel), 2004 Studienaufenthalt an der Georgetown-University in Washington D.C./USA.